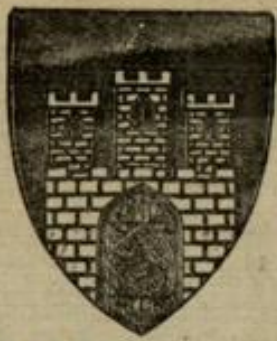


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.75.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagovorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 117.

Freitag, den 21. Mai 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Lebhaftes, unsicheres Wetter hemmte gestern in Flandern Nordwestfrankreich die Gesechtstätigkeit.

Auf der Loreto-Höhe machten wir kleinere Fortschritte. Abends wurde ein nächtlicher feindlicher Vorstoß im Kampfe abgewiesen.

Zwischen Maas und Mosel war der Artilleriekampf besonders heftig. Gegen Morgen gingen die Franzosen von Ailly in breiter Front zum Angriff vor, der über zum Teil in erbittertem Handgemenge, von uns abgewiesen wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Mit den aus der Linie Schagori-Frauenburg im Bereich gemeldeten starken feindlichen Kräften ist es bisher Gesechtsberührung gekommen. An der Dubissa wurden russische Angriffe abgeschlagen. 900 Gefangene und Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Gestern griffen wir nördlich Podubis an, nahmen 105 Gefangene und machten weitere 500 Gefangene. Südlich des Njemen vorgedrungenen russischen wurden bei Gryczlabuda-Syntowty-Szaki geschlagen. Die Reste des Feindes flohen in Richtung in die Wälder. Kleine Abteilungen sind noch, Sutki. Die blutigen Verluste der Russen sind sehr schwer. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf 2200 Mann, ferner wurden 4 Maschinen- erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere über den San nördlich Przemysl vorgedrungenen wurden gestern nachmittag erneut von den Russen zweifachem Ansturm angegriffen. Der Feind wurde unter sehr erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Heute früh gingen wir auf einem Flügel zum Gegenstoß vor und stürmten die Stellungen des Gegners, der eilig

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Gent, 20. Mai. (T. U.) Der „Temps“ meldet, daß Reims täglich von den Deutschen beschossen wird. Am Samstag fielen die Geschosse ohne Unterbrechung auf die Stadt. Ein deutsches Flugzeug beteiligte sich an der Beschließung und warf vier Bomben ab. Ferner wurde Pont a Mousson von schweren Geschützen heftig unter Feuer genommen.

Erhöhte Fliegertätigkeit an der belgischen Küste.

Rotterdam, 20. Mai. (T. U.) Wie die holländischen Blätter melden, sind in den letzten Tagen wieder französische und belgische Flieger über den Küstenstädten Belgiens gesehen worden. Offenbar stehen diese Flüge im Zusammenhang mit dem Erscheinen englischer Kriegsschiffe an der belgischen Küste. So bemerkte man in den letzten Nächten draußen auf See und zwar in der Nähe von Seebrügge Kriegsschiffe, die versuchten, mit ihren Scheinwerfern die Küste abzuleuchten. Da aber die Lichtschein den Strand kaum berührten, dürften die feindlichen Schiffe ziemlich weit ab vom Schuß sich bewegt haben. Am letzten Sonntag warf ein Flieger etliche Bomben auf Brügge, die aber keinen Schaden anrichteten. Ein anderer Flieger kreiste lange über Gent, mußte sich aber stets in bedeutender Höhe halten, da ihn die deutschen Abwehrgeschütze unausgesetzt beschossen.

Die Lage im Osten.

Was die Russen zugeben.

Petersburg, 20. Mai. (T. U.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Starke feindliche Kräfte nähern sich Przemysl. Im Umkreise dieser Stadt tobt heftiges Geschützfeuer. Deutsche und österreichische Artillerie beschleßt die Befestigungen. Im Raume zwischen Przemysl und den großen Morasten des Dnjestr gelangten feindliche Truppen bis an unsere Drahtversperrungen heran. Bisher konnten die Angriffe zurückgeschlagen werden, doch gelang es dem Feinde, sich unter großen Opfern einiger Laufgräben zu bemächtigen.

Die Kämpfe in der Bukowina.

Wien, 20. Mai. (T. U.) Nachrichten aus der Bukowina besagen, daß dort allenthalben die Verbündeten gegen die Russen die Offensive ergriffen haben und insbesondere durch die schwere Artillerie große Erfolge erzielte. Mahala wird von den Verbündeten heftig beschossen. Die Armee Vinzingen bedroht bereits Stanislaw. Auch die Nachrichten von der großen Samschlacht lauten allenthalben günstig.

Der heilige Krieg.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 19. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront hat auch gestern keine Aktion zu Lande stattgefunden. Auf dem Meere dagegen zwangen unsere an dem Ufer versteckt angelegten Batterien am 17. Mai das englische Flaggschiff „Defence“, seinen Ankerplatz zu verlassen und sein Feuer gegen unsere Landbatterien einzustellen. Am 18. Mai vormittags beschossen die französischen Vinienschiffe „Charles Martell“ und „Henry IV.“ mit Torpedobootzerstörern unsere Infanteriestellungen auf dem rumelischen Abchnitt, zogen sich aber vor dem Feuer unserer Batterien auf dem asiatischen Ufer zurück. Am Nachmittag machten die englischen Vinienschiffe „Implacable“ und „Lord Nelson“ einen gleichen Versuch, wurden aber verjagt. Vom „Nelson“ fielen infolge der Ungenauigkeit seines Feuers 200 Granaten ins Wasser. Unsere Verluste sind ganz gering. — Nichts Wichtiges auf den anderen Kriegsschauplätzen.

Die Haltung Italiens.

Wien, 20. Mai. (T. U.) Hier hält man es für möglich, daß die Entscheidung in Italien auch heute noch nicht erfolgt und daß das Kabinett Salandra nur eine große Kundgebung des Vertrauens erhält. Das Abkommen mit dem Dreierbunde läuft am 26. ab, sodas die letzte Entscheidung vielleicht auch erst am 25. erfolgt. Die Stimmung in Wien den südlichen Ereignissen gegenüber ist von wohlwollender Ruhe und Befriedigung. Jeder ist der Überzeugung, daß auch das Ernsteste nicht mehr den endgültigen Erfolg der verbündeten Zentralmächte hindern kann und daß die gemeinsame Gefahr das zu Tage getretene Einigkeitsgefühl aller Völkerschaften nur auf das Erfreulichste vertiefen kann. Auch in den Alpenländern ist nach den eingetroffenen Berichten alles ruhig und gefaßt.

Basel, 19. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach den „Basler Nachrichten“ ist zwischen der Schweiz und Italien ein Abkommen über einen Austauschverkehr abgeschlossen worden. Die Schweizerische Bundesregierung wird ausführen lassen: Zuchtvieh, entsprechend dem eingeführten Gewicht des Schlachttviehs monatlich 1200 Zentner, Celluloidwaren, 3000 Tonnen Abfalleisen, Farben, Anilinstoffe, Öle und 250 Wagon Holz.

Rom, 21. Mai. (W. T. B.) Die Kammer hat nach begeistert aufgenommenen Rede Salandra's unter Beifallskundgebungen mit 407 gegen 74 Stimmen und 1 Stimmenenthaltung einen Gesehentwurf angenommen

Sein festes, bestimmtes Auftreten hatte einen tiefen Eindruck auf sie gemacht, trotz der namenlosen Angst, die sie gerade in den Minuten durchlebte. Ihr ganzes zorniges Aufahren, das gestand sie sich nun ehrlich ein, entsprang einzig ihrem jäh aufwallenden Trotz gegen den Mann, welcher als erster ihr Herzblut einen Augenblick stocken machte.

Sie seufzte tief auf und malte mit dem Zeigefinger krause Schnörkel auf die Decke.

Träume, Träume! Aller Wahrscheinlichkeit nach würde sie ihn ja gar nicht wiedersehen. Und wenn ihn ein gütiger Zufall wirklich einmal auf ihren Lebensweg führen sollte, nun, dann hatte sie alle Ursache, sich vor ihm zu verbergen.

Das schöne Bild zerrann. Der Gedanke an den Bruder erfüllte wieder all ihr Sinnen und Denken. Scham und Verzweiflung, die entsetzliche Furcht vor dem Ungeheuerlichen, dessen Möglichkeit mit jedem Abend als dräuendes Gespenst über die Berge heraufstach, zersplitzten ihr Herz, ließen sie aufstöhnen in bitterem Weh.

Endlich schlummerte sie ein. Doch es war nicht der gesunde, erquickende Schlaf der Jugend, welcher sich herabsenkte auf ihre müden Lider. Ein unheimlicher, schreckensvoller Gast war langsam niedergestiegen aus dem nun ganz von Nebeln erfüllten, dampfenden Raum der Weiten und hatte sich niedergelassen an dem jungfräulichen Lager. Stumm und unbeweglich saß er da, Minute um Minute, Stunde um Stunde den glühenden Blick der tief in ihren Höhlen liegenden Augen starr und unverwandt auf die stille Schlaflerin gerichtet. Unruhig wälzte Noely sich hin und her.

Was wollte dieser Unheimliche da, der sich jetzt über sie beugte, dessen heißer Atem sie streifte. War es ein Bote aus einer anderen Welt, der gekommen war, um ihr etwas Entsetzliches und Grauenhaftes zu verkünden?

Zitternd am ganzen Körper richtete sie sich auf und fuhr mit der Hand über die mit klebrigem Schweiß bedeckte Stirn.

Der Unheimliche verschwand, löste sich auf in Nichts und Grau. Ein anderes Bild trat heraus aus dem wesenlosen Dunkel, das umherhockte in dem Zimmer und

Regenbogenlaub.

von a. d. Harzer Bergen von Heinz E. Monts.

(5 Fortsetzung.)

Und nun war sie da, die langersehnte Nachricht. Vangelweil hatte das blaueschriebene kleine Blatt da von dem blanten Mahagonitisch die Tür aufgerissen, durch die der erste Schritt ins Leben führte. Allein, merkwürdig, sie vermochte nicht, sich dessen recht zu freuen, nach den Ereignissen des heutigen Abends nicht.

Sie hatte das Glädrn in den Augen des Bruders richtig gedeutet, als der am Nachmittag von seinem im Forsthaus und von dem Weissen Hans er- heimlich war sie ihm gefolgt. Wenn sie sein Tun nicht hindern konnte, sie wollte wenigstens in der sein, ihm beistehen in der Not, wenn sein Geschick einmal erfüllen sollte, sie wollte —

Ja, was wollte sie eigentlich? Sie wollte alles und machte nichts.

Frau Trautmann ging auf leisen Sohlen ab und zu. Der Sohn, dem Hause fast völlig entwachsen, die als besserer Diensthote unter fremden Leuten! würde sie ganz allein sein mit sich und dem weh- Gedenden an den Gatten, den man draußen am Abhang der Teufelsmauer gebettet zum ewigen

Eine stille Jähre trat der kleinen, rundlichen Frau ins schon feuchtgewordene Mutterauge und fiel herab den geöffneten Koffer.

Verstohlen blickte sie nach der Tochter.

Die hatte die Kleidung gewechselt und lehnte in dem weichen Schlafrock — einem Geschenk des Onkels — weitvergeben an einem der auf den Markt ausgehenden Fenster. Das Licht der Hängelampe um- des Mädchens schlante Formen, entseßte rollte braune Lockenflut über Schultern und Rücken.

Wozu sei Dank, das Kind hatte nichts gemerkt. Das Wozu das Mädel noch beunruhigen? Es la sein, es mußte. Die kleine Pension reichte

schließlich hin zu einem bescheidenen Leben. Aber was dann, wenn sie einmal nicht mehr war, ehe ihrem Herzensmädel ein treusorgender Gatte schützend zur Seite stand?

Mit einer energischen Bewegung schloß Frau Trautmann den fertiggepackten, noch aus der Studentenzzeit ihres Schwiegervaters stammenden Koffer. Nein, nein, ihre Noely, ihr Weibnachtskind, sollte dem Ernst des rauhen Daseins nicht ungewappnet gegenüberstehen.

Noely Trautmann sah noch immer hinab auf den vom Mondglanz erfüllten Markt. In der Verlängerung der dem Fenster gerade gegenüberliegenden Ernst-August-Straße war ein kleiner Ausschnitt des Vogelberges sichtbar, dessen dunkler Tannenbestand scharfgezeichnet sich abhob vom bedeutend helleren Firmament. Kleine, violette Wolken waren nun doch heraufgekommen und zogen langsam über die Stadt — die gleichen, welche Framland und der Köhlersepp auf dem Nachhausewege gesehen hatten.

Noely kannte als echtes Harzer Kind die Bedeutung dieser Wolken gar wohl.

Noch mehr Schnee also, silbern tanzende Flocken, ein lustiges, gaulendes Gestebe, wie sie es so sehr anzog. Und sie, die Tochter dieser Berge, sie würde morgen reisen, würde Abschied nehmen von dem lieben, trauten Wald, von den dampfenden Tälern, den Schluchten und Höhen; einen fluchtartigen, überstürzten Abschied.

Sie würde im Anfang noch öfter wiederkehren. Noch waltete ja die Mutter als treue Hüterin eines wenn auch bescheidenen, heimatischen Herdes. Aber die Jahre würden verrauschen. Und dann — dann — Die heißen Tränen des Scheidenschmerzes quollen in dem Mädchen empor. Mit einer jähren Bewegung wandte sie sich ins Zimmer zurück und fiel laut aufschluchzend der Mutter um den Hals.

„Mutti, meine liebe, gute Mutti!“

Dann lag Noely Trautmann lange wach zwischen den blütenweißen Kissen und horchte auf das leise Geräusch, mit welchem nun wirklich die fallenden Flocken sich festsetzten am Fenster ihrer Stube.

Der heutige Abend erschien ihr mit einem Male licht. Ein anderes Moment war in ihr aufgetaucht, die Erinnerungen an die Empfindungen, welche sie durchfluteten, als sie draußen am Teich dem Doktor gegenüberstand.

der der Regierung für den Fall eines Krieges außerordentliche Befugnisse überträgt. Danach vertagte sich die Kammer auf unbestimmte Zeit.

Der Rücktritt des englischen Kabinetts.

Amsterdam, 20. Mai. (T. U.) Eine Sonderausgabe der „Ball Mall Gazette“ teilt amlich mit, daß Lord Fishers Abschiedsgesuch genehmigt ist. Kabinettschef Asquith bildet ein liberales, konservatives Koalitionsministerium mit Einschluß der Arbeiterführer.

Das Kriegsmaterial an Bord der „Lusitania“.

Bern, 17. Mai. (Str. Frl.) Amtliche Mitteilung der deutschen Gesandtschaft in Bern: Die britische Gesandtschaft in Bern veröffentlicht eine Mitteilung des Inhalts, daß der deutsche Hilfskreuzer „Lusitania“ während der ganzen Kriegszeit nicht armiert gewesen sei, im übrigen allerdings auf seiner letzten Fahrt Kriegsmaterial für die englischen Truppen an Bord geführt habe. Die britische Gesandtschaft greift dabei in ihrer Enttäuschung über die schwere Einbuße am Ansehen der englischen Flotte zu den stärksten Schmähungen gegen Deutschland. In der gleichen Tonart zu erwidern, ist nicht die Absicht der Kaiserlichen Gesandtschaft, — dagegen soll doch festgestellt werden, daß nunmehr die englische Regierung amtlich eingesteht, ihre Kriegsmaterialtransporte durch die Beförderung von neutralen Zivilisten, Frauen und gegen die den Engländern bekannte Gefahr zu schützen. Das öffentliche Eingeständnis, daß Passagiere und Waffen auf demselben Dampfer befördert worden sind, kennzeichnet die zynische Mißachtung, mit welcher England über das Leben Neutraler verfügt. Wenn die englische Marine ihre in amtlichen Listen geführten Hilfskreuzer nicht armiert, so ist das ihre Sache. Da der Kaiserlichen Regierung keine Mittel zur Verfügung stehen, um sich über den derzeitigen Armierungszustand feindlicher Hilfskreuzer zu vergewissern, so wird sie nach wie vor alle in der „by authority“ angegebenen „monthly navy list“ geführten Hilfskreuzer als feindliche Kriegsschiffe ansehen müssen.

Das Italienische Grünbuch.

Mailand, 20. Mai. (Str. Frl.) Über das Grünbuch, das heute verteilt wird, bringen italienische Blätter folgende Mitteilungen: Es besteht aus 87 einseitigen Seiten, in dem für italienische parlamentarische Dokumente üblichen Format. Es beschränkt sich auf die diplomatischen Urkunden, die zwischen Österreich und Italien gewechselt, ohne die Verhandlungen mit der Entente zu berühren. Die Reihe beginnt mit der Depesche Sonninos an Votschaster Avarna in Wien, in der Avarna aufgefordert wird, am Ballplatz mitzuteilen, daß der Vortrags der Österreicher in Serbien ein im Artikel 7 des Dreibundvertrages vorgesehenes Ereignis darstellt. Das zweite Dokument ist nach italienischen Zeitungen die ablehnende Antwort Österreichs auf diese Mitteilung. Am 20. Dezember fängt Österreich, immer noch dieser Quelle, seine Haltung zu ändern an. Baron Burian als Nachfolger Wertheimss stellt jedoch Vorbedingungen und macht Ausflüchte. Avarna depechiert am 22. Februar, daß man sich keinen Täuschungen hingeben solle, da Österreich die Angelegenheit verschleppt. Burian willigt am 9. März ein, über Entschädigungen auf Grund Artikels 7 des Dreibundvertrages zu verhandeln. Sonnino stellt die Vorbedingung, daß alle Abtretungen sofort zu erfolgen haben, was Burian nicht annehmen zu können erklärt. Bülow übernimmt am 20. März die deutsche Garantie für Durchführung der Abtretungsverträge bei Friedensschluß. Sonnino erwidert, er willige ein, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, falls Wien konkrete Vorschläge mache, obwohl sie in der Luft schwebten, solange der Termin der Abtretungen nicht festgesetzt sei.

Nach sieben Tagen fordert Burian von Italien folgende Verpflichtungen. Erstens wohlwollende Neutralität Italiens in politischer und wirtschaftlicher Beziehung während der ganzen Kriegsdauer; zweitens freie Hand für Österreich auf dem Balkan; drittens Verzicht Italiens

auf fernere Entschädigungen; viertens Verlängerung des Abkommens über Albanien. Dagegen macht Österreich am 2. April folgende Konzeptionen: Abgetreten werden das Gardaseegebiet (Rovereto, Riva, Tione, ausgenommen Madonna die Campiglio mit Umgebung). Ferner Trient und das Gebiet von Borgo bis Lavis.

Am 8. April stellt Sonnino auf Österreichs Einladung seine Gegenforderungen auf. Diese sind: Erstens: Abtretung Südtirols mit allen zum alten Königreich Italien gehörigen Gebiete; zweitens in Ostfriaul, Malborghetto, Plezzo, Tolmin, Gradisca, Goerz, Monfalcone, Camen, Rabresino; drittens: Triest, Capodistria, Pirano bilden einen von Österreich unabhängigen Staat; viertens: Abtretung der Inseln um Curzola (Dissa, Curzola, Lagosta, Gozra, Melada); fünftens: Desinteressement in Albanien und Anerkennung der italienischen Herrschaft von Valona.

2. bis 13. April laufen beharrliche Gerüchte um von einem österreichisch-russischen Sonderfrieden, daher fordert die Consulta eine vorläufige Antwort. Jedoch will Österreich nur in Südtirol weitere Konzeptionen machen, sich aber auf sofortige Abtretung nicht einlassen. Avarna depechiert am 25. April, daß die Wiener Regierung ihn mit unnützen Diskussionen hinhält, da sie nicht an einen ernstlichen Kriegswillen Italiens glaube; infolgedessen überreicht Italien an Österreich die Kündigung des Bündnisses. Diese Urkunde besagt, Italien habe die Bündnispflichten treu erfüllt, aber Österreich habe die bekannte Note an Serbien überreicht, ohne Italien vorher zu unterrichten oder seine Ratschläge zur Mäßigung anzuhören. Damit war der Ausgangspunkt zum Weltkrieg gegeben, der Status quo am Balkan gestört und eine Lage geschaffen, woraus Österreich allein Nutzen ziehen sollte. Diese Verletzung der Bündnispflicht machte auch eine wohlwollende Neutralität unmöglich. Vernunft und Gefühl schlossen es aus, daß eine verbündete, eine wohlwollende Neutralität aufrecht erhalten könne, wenn der andere zu den Waffen griffe, um Interessen und Ziele zu erreichen, die den Lebensinteressen seines Partners diametral entgegengesetzt sind. Trotzdem habe Italien sich bemüht, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten wiederherzustellen, aber die Verhandlungen führten nicht zu praktischen Ergebnissen. Infolgedessen verkündet Italien kraft seines guten Rechts, daß es von diesem Augenblicke an vollständige Handelsfreiheit aufnimmt und erklärt seinen Vertrag mit Österreich-Ungarn nichtig und ohne Wirkung. Diese Urkunde wurde in Wien am 4. Mai vom Herzog von Avarna dem Minister Burian überreicht.

Das Amtsblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, wodurch die Fremden in Italien unter besonders scharfe Polizeiaufsicht nach russischem Vorbild gestellt werden. Auch alle Grundstückswerbungen der Ausländer sind sofort den Behörden anzuzeigen.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unrecht. Nachb. verb.) Kaiserliches Hauptquartier
Im wartenden Triest.

Zur rechten Zeit bin ich in dem herrlichen Hamburg Österreichs am Mittelmeer gelandet. Nirgendwo hat man die römischen Verhandlungen, die langsame Vorbereitung zum Kriege gegen die bisherigen Bundesgenossen und die mit wachsender Zuersticht geführten Ausgleichsverhandlungen, die in den soeben bekanntgegebenen Auerziehungen Österreichs ihren Gipfelpunkt gefunden zu haben scheinen, mit solcher Spannung erwartet wie hier in Triest. Seit langen, langen Jahren wartet Triest auf irgend ein ausgeprochenes Ereignis, etwa wie die unerlöste Braut im Märchen wartet auf ihre endliche Heimführung. Die größte Handelsstadt an der Adria und Österreichs Lebensader zum Meere konnte nicht zur Ruhe kommen vor dem Hin- und Herüber der irredentistischen Ideen und Pläne. Unerfüllbare

Rosa vom Blatte der Kamelie bis zu dem grellen, verlegenden Gelb der Sonnenblume wurde die ganze Farbenpalette des Sonnenspektrums durchlaufen, durchdrast, durchzittert. Diese schneebedeckten Kuppen saugen an schönen Wintertagen das Licht mit Oier in sich ein und reflektierten es am Abend in einem farbenollen Zauberspiel, das dem des Alpenglühens nicht das geringste nachgibt.

Schweratmend drückte Grete Bach die Hände noch fester gegen die Stirn. Sie fühlte, wie das Blut in ihren Schläfen hämmerte.

Genau ein solcher Abend war es gewesen, wie der heutige; die Welt getaucht in Rot und Weiß. Da stand der Förster vor ihr mit flammenden Augen und leidenschaftlich erregten Zügen. Von seinen scharfgeschnittenen Lippen flossen wilde Reden der Begehrlichkeit, und der Mund, dessen Gewohnheit für alle Fälle nur ein kurzes, befehlendes Wort war, stammelte ein über das andere Mal: Ich liebe dich, ich liebe dich.

Grete Bach lachte hart und schneidend auf. Sie hatte sich den Händen des Försters entwunden und war in ihre Kammer geflohen; Angst und Entsetzen ließen sie erbeben am ganzen Körper, wie Galle lag es auf ihrer Zunge — der plötzlich erwachte unüberbrückbare Widerwille gegen diesen Mann.

Das Farbenspiel der Berge war verstiegt; den Täfern und Schluchten entstieg graue, dampfende Schwaden, als wären hundert Feuerstellen in ihnen verborgen, die sich mit steigendem Rauch verrieten. Ein fahles Zwielicht troch herauf, ein melancholisches Gedenden des heimgegangenen Tages. Was gewesen war, war ausgelöscht. Die tiefe Ruhe des Friedens lag wieder über den Dingen. Wirklich?

Die junge Frau sprang auf und legte die Stirn gegen die kalte Fensterhebe. Sie hatte die langen, dunklen Wimpern halb gesenkt. Der Blick ihrer in heißem Glanze schimmernden Augen ging nach innen; nicht in das, was um sie war, sondern in das, was seit jenem Abend in ihr brannte mit verzehrender Lust.

Ein Grauen beschlich sie, eine fürchterliche Wut, wenn sie an jene Stunde dachte und an den ihr zugefügten

Träume und wilde Fieberphantasien der ganz Mensch wechselten ab mit sachlich möglichen und zum Teil ermühten Anregungen der besonnenen Arbeit. Landschaft, die überwiegend italienisch ist, wie in der Stadtverwaltung in ihrer überwiegenden Mehrheit der nationalliberalen italienischen Landespartei angehört und vor allem der regierende Bürgermeister ein Italiener ist. Nun soll in diesen Tagen und Stunden das Schicksal Triests, seine ganze Zukunft, entschieden werden. Das Wunder, daß die jahrelange Spannung zur Höhe gesteigert erscheint und daß der heißblütige Charakter zur Entladung drängt. Triest wartet!

Mit wehmütigen Gefühlen hatte Österreich erkannt, daß seine jahrzehntelange Kulturarbeit das Geringste zur Gewinnung der stolzen Adriaküste für die gemeinsamen Interessen der Doppelmonarchie genügt hat, und es wird das eben bekannt gegebene Zugeständnis einer autonomen Verwaltung für Triest und der Schaffung einer italienischen Universität eines der Mittel zur Verhütung kriegerischer Auseinandersetzungen mit dem früheren Bundesgenossen noch das Leichteste gewesen sein, was sich die schwache Monarchie abringen ließ. Triest autonom! Das sagen die wenigen National-Deutschen der Stadt zu einer Zeit, wo drüben in den Karpathen Österreichs stärkster und ältester Feind auf der ganzen Linie zu Erfolg schreitet, wo die deutsche Unterwasser-Englands Kriegs- und Handelsflotte in Schach liegt, wo auch Österreichs junge Unterseebootmacht das Guthaben der Vernichtung des „Leon Gambetta“ zuhause konnte! Wie wird der moralische Eindruck dieses gegenkommens Österreichs auf die italienischen Blätter in der Welt sein?

Triest, die natürliche Erbin Venedigs, hat fast gleiche märchenhafte Entwicklung durchgemacht, wie alte Lagunenstadt, und ihre Aussichten für die Zukunft sind noch ungleich besser als die des mittelalterlichen Venedig es jemals waren. Wohl beherrschte Venedig einst alle bekannten Meere und zwang selbst England, das heute England, Frankreich und Rußland unter Spoit einer ganzen Welt vergebens kämpfte, unter Tagern seines Löwenwappens. Aber seine unglückliche Lage inmitten des Battenmeeres der Adria hinderte eigene Weiterentwicklung, während Triest, das nach 150 Jahren ganze 6400 Einwohner zählte, dank dem amphitheatralischen Aufbau an den weiten Ufern des Karst und durch die Mitwirkung der größten, geprüften österreichischen Lloyd, inzwischen auf 24000 Einwohner angewachsen ist und schon heute die gesamte Umsätze im Mittelmeerhandel erzielt. Dazu kommt, daß 1909 erfolgte Eröffnung der Tauernbahn, die es Österreichs Reichsdeutschland in engste Fühlung brachte, und das autonome Verwaltung versprechen sich die künftigen Handels- und Schiffsahrtkreise den künftigen Weltmarkt. Darum wartet Triest!

Es wartet aber auch aus politischen Gesichtspunkten heraus auf die baldige Lösung der verwickelten Verhältnisse. Denn der Krieg hat naturgemäß die Stadt veröden lassen. Raum eine Seestadt der Welt hat sehr die Schifffahrt als alleinige Erwerbsmöglichkeit der Bewohner nötig wie Triest; denn es fehlt hier an allen größeren selbständigen Industrie und an einem Handelsgeheimnisse wesentlich in Frage kommenden Handelnde. Also werden auch die radikal-deutschen Elemente schließlich Ja und Amen sagen, zumal die kommunistische Kreise der Stadt ihnen versichern, daß Österreich von Autonomie nur gewinnen kann, und überhaupt alle Konzeptionen, welche es um des lieben Friedens willen gemacht hat, Österreichs Prestige in der Welt nicht herabgeringen werden. Auch seine Großmachtstellung werde durch die geplanten Gebietsabtretungen nach keiner Richtung hin gefährdet. Andererseits durch dieses Entgegenkommen der baldige siegreiche Ausgang für die Verbündeten zu erwarten, und um diesen

Schimpf, den ja keine Macht der Erde wieder von ihr zu waschen vermochte. Der Förster hatte ihr schon im nächsten Tage eine Heirat vorgeschlagen. Doch sie lehnte ab. Ihr weibliches Empfinden war zu schwer worden. Außerlich eine sorgende und eifrige Wirtschaftlerin, verborg sie ihren Widerwillen gegen Bach unter der Maste unnahbarer Kälte. Nur die Einsamkeit ihrer Rot und ihre Pein, konnte ihre wilden Klagen.

Sie starrte in die Nacht hinaus und nicht auf das Male mit dem blauen, schönen Kopf.

Warum war sie damals nicht gegangen, warum das alles wieder gerade heute so mächtig in ihr emporen? Sie war ja gewohnt, daß es kam, bald wie ein Fieberdelirium, bald in tiefer Melancholie. Indessen gerade heute — warum trat ihr das Elend ihres Lebens gerade jetzt mit so unheimlicher Klarheit vor die flimmernden Nirenaugen?

Aus den Wirtschaftsgebäuden drang das Brüllen der Kühe. Sechs Stück Milchvieh standen dort mit dem Stirn und lang herabhängender Wamme in der Gasse. Förster Bach führte eine spärliche Wirtschaft, hatte es zu ansehnlichem Wohlstand gebracht. Die Erscheinen mit Licht und begann den großen Tisch richten für die Abendmahlzeit. Das Zinngeschloß und blankte und spiegelte fofett den durch das hufschenden Feuerchein des Ofens.

„Wollen Frau Bach mit dem Abendbrot warten, Herr Schwager taurück kommt.“

Grete Bach nickte.

„Ja, ja, ich warte. Du kannst zu Bett gehen, wenn es zu spät werden sollte.“

Wieder sah die junge Frau ins Weizenlose. In der nahen Landstraße ging das Klappern von Pferdehufen, das taktmäßige Geräusch von Schlittenschellen. Augenblick lang tauchten die Umrisse des Gespanns vor der Mündung der Schneise. Der gelbe Schein der Laterne flog vorbei und warf gaukelnde Lichter über die glühenden Schnee. Es war der Thingstettensche Kutschknecht mit hellem Geläut und fliegenden Dedden klingelte

(Fortsetzung folgt.)

man Bilows Versprechungen in vollem Umfange
Es sei keine Frage, daß die Italiener Triests
der Gewährung der Autonomie einen Schutz ihrer
Eigentümlichkeiten erblickten, und vielleicht
überhaupt mehr darin, als was sie zur Folge
wurde. Denn es sei wohl selbstverständlich, daß
das autonome Triest österreichisch verwaltet werde.
So wartet Triest!

Es wartet Triest! —
Die Trübsal der radikalen Schreier, die durch-
aus das Erscheinen der Versaglieri auf der Piazza Grande
erwartet hatten und schon die Tricolore auf
den Stadthaus flattern sehen. Ihre überspannten Träume
flattern im Augenblick der Erfüllung der italienischen
Wünsche für alle Ewigkeit im Nichts. Aber noch mehr!
In diesem Augenblick, wo der Irredentismus einen Teil
seiner Forderungen sich erfüllen sieht, fängt es einigen
bereits an, vor der nahen Zukunft unheimlich zu
werden. Die fixe Idee der „Erlösung“ findet natürlich
auch die Autonominierung Triests keine Erfüllung. Die
Handelsherren der Stadt aber sind glücklich, der
italienischen Flagge zu einem Hafen
Ordnung herabzusetzen, entronnen zu sein und
Triests weiteren Aufstieg zum Welthafen noch mit
ihren Augen ansehen zu dürfen. In den Gebiets teilen
die wie Friaul und das Trentino abgetreten werden
zeigen sich die Landbewohner bereits vollkommen
zufrieden und gegen die radikalen Heher eingenommen.
Der Bauer lebt dort in der Hauptsache vom Wein-
bau und kann seine Erzeugnisse unter österreichischer Herr-
schaft um fast 200 Prozent teurer absetzen als unter itali-
enischer. Er ist also ruiniert, da ihm die Schreier die
Ernte nicht werden bezahlen wollen. Ja selbst einer
Hauptknecht im Trentino, ein Großgrundbesitzer, er-
wartet als er jetzt von der Abtretung erfährt: „Ja ich war
Irredentist, solange wir unter österreichischer Ver-
waltung waren. Aber jetzt, wenn die Sache ernst wird,
ich mich befinden müssen, wie ich meine Interessen
gegenüber wahrnehme!“ — Und so werden noch
andere, wenn auch nicht sprechen, so doch denken.
Aber wartet!

Es kann ja nun auch in Ruhe abwarten, was kommen
wird. Es wird auf alle Fälle österreichisch bleiben und
auf daran tun, es auch im Herzen und im Interesse
des Geldbeutels zu bleiben, weil Österreich bis auf den
Namen hätte kämpfen müssen, um sein Kleinod an
Italien festzuhalten. Das war seine oberste nationale
Aufgabe. Hier liegen die starken Wurzeln seiner Kraft, denn
die Zukunft der Doppelmonarchie liegt auf dem
Namen. Wenn aber dann die Dinge hier endgültig ge-
hen sein werden, so soll uns Reichsdeutscher Triest
auf dem Punkte unseres südlichen Sehnsens werden.
Die ganze Umsonst haben vor Brioni, der entzückenden Märchen-
welt, die es nach Serajewo die österreichischen Kanonen den Salut
und von Kaiser Wilhelm gedonnert, der damals, von dem
österreichischen Bundesgenossen Victor Emanuel drüben in
Wien herzlich verabschiedet, seinen Freund besuchte und
in dieser Gelegenheit zum letzten Mal die Hand
drückte. Nicht umsonst sank unten am Ausgangstor der
Stadt die Leiche der „Leon Gambetta“, nicht umsonst lodt,
Stadthaus dem Triestiner Hafen liegend, Miramara, des
österreichischen Kaisers von Mexiko Dorado, die Erinnerung
daran wachhaltend, wie Frankreichs Kaiser des
an einen Franz Josefs Bruder den Mörderhänden seiner
einen unerschrocken kompromittiert überließ, und nicht zuletzt ist Triest
den einen unvergleichlichen Naturwundern in der Nähe
des Eichen, der istrischen und dalmatinischen Väderüste,
nimmend und Lavrana, den römischen Bauten in Spalato
und Trogir, dem ganzen lieblichen Gestade der Adria
und herrlicher Erfaß für das, was wir Deut-
schen als nationales Empfinden und im Interesse un-
serer durch die erforderlichen Abtretungen immerhin ge-
wahren Bundesgenossen für ewig meiden sollten. Und
wenn wartet Triest!

Paul Schmeder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Großer Zeit — Für Große Zeit.

22. und 23. Mai 1871.

Am 22. Mai kehrte Bismarck nach Berlin zurück.
Er erreichte das Reich mit stolzem und mit Genugtuung
aus Deutschland jauchzte dem Manne entgegen,
der mannhaft für Deutschlands Ehre und Ruhm ein-
gesetzt war. — Am 23. Mai begann der Rückmarsch
der Armee, die bis Mitte Juli in ihren Garnisonen
verblieben. Der Rückmarsch hatte bekanntlich schon früher
begonnen, er mußte jedoch, ebenso wie die Auswechslung
der Besatzungen, infolge der Wirrnisse in Paris
verzögert werden. In Frankreich zurück blieben das 1.
bayerische, 4., 6., 19., 24., 22. u. 2. bayerische Division.
Die französischen Bezirke besetzt, bis die Milliarden
zahlten.

Kolales.

Weilburg, 21. Mai.

Bandenfreude im Krieg. Das herrliche
Wetter lockt, dem Krieg zum Trotz, Scharen
von Mannen und Frauen, Jungen und Mäd-
chen; wie sollte man sich auch nicht freuen an
dem Geiste, die unsere Tapferen draußen mit
Blut verteidigen! Daß man eine solche Früh-
herbungs in bequemen, wenns beliebt auch farben-
reichen, die Pracht im Wald und Wiesengrün im frischen
Blut zum Ausdruck drängt, liegt uns „Var-
den“ im Blut; und wir freuen uns dessen, — auch
Nicht weniger freilich war uns Nicht-Eng-
länder eine taktvolle Rücksichtnahme auf die Andern
nicht doppelt nicht fehlen in dieser Zeit, in
der Trauer und schwere Sorge neben uns durch

unter Land geht. Sollte es da nicht möglich sein, auf
die ausbringliche Buntschichtigkeit manchen Aufzugs den
andern zu lieb zu verzichten? Vergessen wir nicht, daß
was vielleicht früher als „försch“ gelten konnte, heute
auf einen mit schwerem Schaden vom Feld zurückkom-
menden Krieger oder die Angehörigen eines Gefallenen
geradezu verkehrend wirken muß! Auch bei Auswahl der
gefangenen Vieder! Manches unserer schönen alten Volks-
lieder ist uns unter dem Erleben dieses Jahres wieder
lebendig und lieb geworden; aber es war auch manches
zu hören, was recht wenig mit der Stimmung unserer
Tage zu vereinigen ist. Vollends zu Kratze und Flo-
bigem Naturprophetismus ist jetzt nicht die Zeit; wer zeigen
will, daß er ein Mann ist, hat heute bessere Gelegenheit.
Wir, die wir — aus welchem Grunde immer — nicht
draußen an der Front stehen, wandern wir auch im
Kriegssommer, als naturfrohe Deutsche durch unsere
Heimat, die uns in dieser Zeit doppelt lieb geworden ist!
Nur schade's nicht, wenn man auch uns anfühlt, daß
wir im Herzen am Kriege teilnehmen.

○ Neuerungen bei der Nassauischen Sparkasse. Der
Landesausschuß hat die Sparkassenordnung der Nassauischen
Sparkasse in zwei Punkten abgeändert. Bisher konnten
Sparanlagen nur bis zum Höchstbetrag von 10 000 Mark
angenommen werden. Nunmehr können auch Beträge
darüber hinaus angelegt werden. Auch die bisherige
Bestimmung, daß ein Sparer nur ein einziges auf seinen
Namen lautendes Sparkassenbuch besitzen darf, ist abge-
ändert. Wenn ein besonderer Grund vorliegt, wird auf
Wunsch ein weiteres Buch ausgestellt. Ein Bedürfnis
dazu wird besonders dann vorliegen, wenn das eine
Sparkassenbuch hinterlegt ist, und der Sparer für den
laufenden Verkehr ein zweites Buch haben möchte, oder
wenn Kauttionen mit Sparkassenbüchern gestellt werden,
oder wenn zu bestimmten Zwecken Gelder angesammelt
werden sollen und dergl. mehr. Bisher haben sich die
Sparer in solchen Fällen damit geholfen, daß sie die
weiteren Sparkassenbücher auf den Namen von Familien-
mitgliedern ausstellen ließen. Das hat aber häufig
zu Unzuträglichkeiten, selbst zu Familienprozessen geführt.
Künftig kann dies vermieden werden.

○ Der Ausdruck „Sanitätär“ für das Heeres-sanitäts-
personal oder Angehörige der freiwilligen Krankenpflege
soll nicht mehr angewandt werden. Es sind nur folgende
Dienstbezeichnungen zulässig: Bei dem Unterpersonal
im militärischen Sanitätsdienst heißt es „Sanitätsmann-
schaften“ („Sanitätsfeldwebel“, „Sanitätsunteroffizier“
usw.) und bei den Angehörigen der freiwilligen Kranken-
pflege „freiwillige Krankenpfleger“, „freiwillige Kranken-
träger“ usw. Auch im persönlichen Verkehr soll die An-
wendung des Ausdrucks „Sanitätär“ fortan nicht mehr
stattfinden.

• Bei der Erörterung der Frage über die Vermehrung
des militärischen Ausbildungspersonals ist neuerdings
bestimmt worden, daß Volksschullehrer, die vor 1900
längere Zeit als ein Jahr gedient haben und sich zur
Ausbildung von Mannschaften eignen, wie die übrigen
Mannschaften des Beurlaubtenstandes befördert werden
sollen. Damit ist einem Wunsche der älteren Volks-
schullehrer, die eine aktive Dienstzeit von zehn Monaten
hinter sich haben, entsprochen worden.

Bermittltes.

○ Weil münster, 20. Mai. Heute beging Frä.
Katharine Zimmermann mit seltener geistiger und körper-
licher Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag.

• Wiesbaden, 20. Mai. Bei der heutigen
Landtagsversammlung im zweiten Nassauischen Wahlkreise
für den verstorbenen Abgeordneten Bürgermeister a. D.
Wolff-Wiebrich wurde der nationalliberale Kandidat
Geh. Justizrat Häuser-Pöschel gewählt. Die übrigen
Parteien hatten keinen Kandidaten aufgestellt.

• Wien, 20. Mai. Der Deutsche Kaiser hat dem
Stellvertreter des Chefs des Generalstabes Feldmarschall-
leutnant Ritter v. Höfer das Eiserne Kreuz erster Klasse
verliehen.

Pfingsten 1915.

Heilige Pfingsten teile
Den frommen Segen aus,
Heilige Pfingsten heile
Ein jedes Herz und Haus. —

Schon lange seh ich weinen
Viel Herzen trauernd schwer,
Schon lange will nicht scheinen
Die Sonne um uns her. —

Bring du mit deinem Segen
Doch Milde in das Land,
Verbann die herben Degen
Und wind das heilige Band.

Eleonore Rumpf.

Religiöse Betrachtung.

Les; Lukas 12, 49. Ich bin gekommen, ein
Feuer anzuzünden auf Erden; was wollte ich lieber
denn es brennende schon!

Prometheus der Held der griechischen Sage, wurde
mit schwerer Strafe belegt, weil er den Göttern das Feuer
entwendet hatte, um die von ihm gebildeten Menschen
zu beleben. Im Feuer wohnt nicht nur eine verzehrende,
sondern auch eine wärmende, belebende Kraft. Deshalb
ist es dem Herrn das Abbild einer höheren Geistesmacht:
„Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden;
was wollte ich lieber, denn es brennende schon!“ Noch
lodernd die Flammen des Weltkrieges, die so
viel Wohlstand und Menschen glück dahingerafft
haben und weder durch Pluten von Tränen noch Ströme
von Blut gelöscht werden können. Dies Feuer wird
wohl erst in sich zusammensinken, bis es keine Nahrung
mehr hat. Aber hat der Kriegsbrand nur vernichtet,

hat er nicht auch neues Leben geschaffen? War es eine
unheilige Blut, die in jenen Augusttagen des Jahres
1914 unzählige deutsche Herzen belebte und anfeuerte?
Hat sie nicht große Dinge geschaffen? Parteilich, Zwi-
tracht, Neid, Habgucht, Selbstgucht und viele andere
Sünden sind dahingeschwunden in den verzehrenden
Flammen dieses Feuers. Nun stehen wir, Gott sei
Dank, da als einig Volk von Brüdern, die sich nicht
trennen, zerspalten und schwächen lassen in Not und
Gefahr. O, daß doch das Feuer brennen bliebe in
unsern Herzen, daß es weiter alle edlen Seiten des
deutschen Gemüts herausbilde, welche Zukunft würde
unser Vaterland dann haben! Aber damit hätten wir
doch nicht die Höhe unserer Bestimmung als christliches
Volk erreicht. Es muß noch jenes Feuer in uns ange-
zündet werden, welches unser Heiland meint, die Be-
geisterung, die nur dann in einem Volke entbrennen
kann, wenn es vom heiligen Geist ergriffen wird. Wer
mit göttlichem Geist erfüllt ist, muß deshalb auch die
Welt, das ist das Böse um sich und in sich, bekämpfen
und niederringen. Wo sind aber bei uns die leitenden
Geister, welche diese Botschaft verkünden und dies
Feuer auf Erden entzünden? Noch heute harret wie vor
100 Jahren der Wunsch der Erfüllung: „Was wollte ich
lieber, denn es brennende schon!“ Was können denn wir
dazu tun? Wir können wie die Jünger sehnuchsvoll
auf den Tag der Pfingsten warten, uns im Gottshause
versammeln, Ohr und Herz öffnen der göttlichen Bot-
schaft, der Macht des Geistes. Wir können und sollen
wie die Jünger Christi die erfahrenen Heilswahrheiten
hinaustragen in eine Welt voll Sünde, Gleichgültigkeit
und Abfall, die des heiligen Geistes doch so dringend
bedarf. Wir können und sollen im eigenen Wandel nach
der Gerechtigkeit und Heiligkeit streben, die vor Gott gilt.
Unser Kreis mag klein, unser Einfluß gering, unse-
re Stellung niedrig und gedrückt sein, dennoch dürfen wir
Helfer sein bei dem großen Gotteswerk, sein Feuer auf
Erden anzuzünden. O daß doch bald dein Feuer brennte,
o möcht es doch in alle Lande gehn! Ach Herr, ging doch
in deine Ernte viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn.
O Herr der Ernte, siehe doch darein: Die Ernt ist groß,
der Knechte Zahl ist klein.

Letzte Nachrichten.

Eine Million Russen gefangen.

Berlin, 21. Mai. (Str. Bln.) Die hohen Zahlen
der Siegesbeute an Kriegsgefangenen, die in der ge-
waltigen Schlacht in Westgalizien und in den Karpathen
gemacht wurden, haben die an sich ungeheure Zahl der
Russen, die in den Gefangenenlagern Deutschlands und
Österreich-Ungarns untergebracht sind, in den letzten Tagen
unheimlich anschwellen lassen. Obwohl naturgemäß
unter den verwundeten Gefangenen eine ziemlich hohe
Sterblichkeit herrschen muß und einige der früher ein-
gebrachten Gefangenen, die völlig invalid geworden sind,
auch schon ausgetauscht sein dürften, wodurch die Ge-
samtzahl der heute in unserer und in der Obhut unserer
Verbündeten stehenden russischen Gefangenen etwas ge-
ringer geworden sein muß als eine einfache Addition der von
den amtlichen Berichten seit dem Beginne des Feldzuges
genannten Zahlen ergeben würde, beläuft sich doch heute
die Zahl der Kriegsgefangenen Russen auf
mehr als eine Million. Zur Beginn dieses Monats
waren in Deutschland 513 000, in Österreich und Ungarn
mindestens 301 700 russische Gefangene untergebracht.
Seither sind auf den Kampfplätzen im Südosten, wo die
verbündeten Heere gemeinsam fechten, mindestens 188 000,
auf den nordpolnischen und turländischen Schlachtfeldern
von deutschen Truppen allein nahezu 160 000 Gefangene
erbeutet worden. 1 017 000 Mann haben also die russi-
schen Heere bisher an Gefangenen allein eingebüßt. Der
Rückschluß auf die russischen Gesamtverluste, die eine
geradezu phantastische Höhe erreichen müssen, liegt nahe
genug. — Die Zahl der in den Gefangenenlagern der
Zentralmächte untergebrachten Franzosen beläuft sich am
20. Mai auf etwa 254 000, der Engländer auf 24 000,
der Belgier auf 40 000 und der Serben auf 50 000, so-
daß die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen,
die in unsern Lagern verpflegt werden, im 10. Kriegs-
monat schon auf 1 385 000 gestiegen ist. Das sind
Zahlen, denen die Kriegsgeschichte nichts Ähnliches zur
Seite zu stellen hat.

Berlin, 21. Mai. (B. B. Nichtamtlich.) Der
„Berl. Lokalan.“ erzählt aus Kopenhagen: Einer Mel-
dung aus Madrid zufolge erlag der portugiesische
Ministerpräsident Chagas seinen Verletzungen. Zwei
spanische Kriegsschiffe sind in Bissabon eingetroffen.

München, 21. Mai. (Str. Blt.) Von einer
Seite, die, wie die „Bayerische Staatszeitung“ sagt, als
sicher unterrichtet gelten kann, wird diesem Blatte mit-
geteilt, daß die englische Regierung dem Papst den
Antrag gemacht hat, für die Dauer des Krieges nach
England zu überziehen. Die Regierung ist bereit, eine
Million Lire zur Bestreitung der Kosten seines Aufent-
halts bereitzustellen. Es ist selbstverständlich, daß der
Papst dieses Angebot abgelehnt hat.

Chemnitz, 21. Mai. In der Baumwollenspin-
nerei von Fiedler und Beschla in Scharfenstein hat sich
gestern nachmittags ein schweres Brandunglück ereignet.
Das sechsstöckige Spinnereigebäude brannte bis auf die
Umfassungsmauern nieder. Mehrere Personen, die sich
in den oberen Stockwerken befanden, konnten sich bei
dem raschen Umsichgreifen des Feuers nicht rasch genug
in Sicherheit bringen und kamen um. Bis jetzt sind 4
Tote festgestellt.

Wien, 21. Mai. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 20. Mai 1915, mittags: Ostlich
Jaroslau und bei Sieniamowa wurden starke russische An-
griffe unter schweren Verlusten des Feindes zurückge-
schlagen. Die verbündeten Truppen haben nach Osten
und Südosten Raum gewonnen. In den Kämpfen am
oberen Dnjepr weitere 5600 Gefangene. Die Russen
wurden in einem Abschnitt nördlich Sambor aus ihrer

Hauptverteidigungsstellung geworfen, eine Ortschaft zehn Kilometer südwestlich Mosciska erstürmt. An der Pruth-Linie ist die Situation unverändert. Nördlich Kolomea brachte ein kurzer Gegenstoß 1400 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Österreichisches Kriegspressequartier,
21. Mai. (Str. Pstf.) Die Ausdehnung und Heftigkeit der Schlacht am San hat durch das Eingreifen immer neuer Truppen auf beiden Seiten wieder zugenommen. Naturgemäß vereinigten sich die Anstrengungen der Russen zur Wiederbesetzung der zwei wichtigsten Übergänge am San, nämlich Jaroslau und Sienawa nördlich hiervon. Alle diese Versuche scheiterten unter schweren Verlusten für die Russen. Ebenso gelang es ihnen nicht, unser Vordringen auf die Höhen südöstlich von Przemyśl aufzuhalten. Stetiger Raumgewinn und zahlreiche Gefangene sind die äußeren Zeichen unserer Erfolge. Solche wurden nun auch durch Gegenangriff bei Kolomea erzielt. Zwischen beiden Operationsgebieten bei Strzyż steht die Schlacht.

Rom, 21. Mai. (Z. M.) Bei der gestrigen Senats-sitzung waren der Sitzungssaal und die Tribünen dicht besetzt. Über 230 Senatoren waren anwesend. Um 4 Uhr erschien das gesamte Kabinett, welches durch begeisterte Jurore vom ganzen Hause begrüßt wurde. Der Ministerpräsident verlas darauf die Regierungserklärung, welche lebhaften Beifall auslöste. Sodann vertagte sich der Senat auf heute nachmittag 2 Uhr.

Lissabon, 21. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Savas-meldung. Angesichts der endgültigen Bildung des Ministeriums löste sich das revolutionäre Komitee auf. Es herrscht vollkommene Ruhe.

Dardanellen, 21. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter des Wolffbüros teilt mit: Seit der Torpedierung des „Goliath“ ist die Flotte der Alliierten nicht in die innere Meerenge eingedrungen. Stets kommen wenige Schiffe nur für eine kurze Frist über die Linie Sedd ul Bahr—Kum Kaleh hinaus und suchen bei den ersten Schüssen der Küstenbatterien das Weite. Die Landkämpfe auf der europäischen Seite wurden erfolgreich fortgesetzt. Die Landungstruppen sind weiter zurückgedrängt und mehrere ihrer Schützengräben eingenommen worden.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Samstag, den 22. Mai, nachmittags 1 Uhr: Beichte durch Hosp. Scheerer. Lied: Nr. 176.

1. Pfingsttag predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer Möhn. Vieder: Nr. 121, 123, Gl. Abendmahl, Vieder: Nr. 157 und 161. Nachmittags 2 Uhr predigt Hosp. Scheerer. Lied: Nr. 119.

2. Pfingsttag predigt vorm. 10 Uhr: Hosprediger Scheerer. Vieder: Nr. 117 und 121. Nachm. 2 Uhr predigt Pfarrer Möhn. Vieder: Nr. 142. — Die Amts-woche hat Hosprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Samstag 5 Uhr: Beichte-gelegenheit, 8 Uhr: Gl. Geist-Andacht.

Pfingst-Sonntag 6½ Uhr: Beichtgelegenheit; 7½ Uhr: Frühmesse; 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt; nachmittags 2 Uhr: Andacht. — Pfingst-Montag wie am Sonntag.

Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr; Freitag und Samstag um 6 Uhr; abends 8 Uhr: Mai-Andacht.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Samstag den 22. Mai.

Zeitweise heiter und meist trocken, bei nordwestlichen Winden Temperatur wenig verändert.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

In dem Gewerbe der Barbier und Friseur darf am 1. Pfingstfeiertag von 2 Uhr nachmittags ab ein Betrieb nicht mehr ausgeübt werden und am 2. Pfingstfeiertag ein Betrieb überhaupt nicht stattfinden.

Im Handelsgewerbe mit offenen Verkaufsstellen findet ein Betrieb nicht statt.

Zu widerhandeln gelangt zur Bestrafung.

Weilburg, den 21. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Für unsere Truppen in Feindesland empfehlen wir

Tornister-Wörterbücher

französisch und englisch
mit genauer Angabe der Aussprache,
Preis 60 Pfg.

Metoula-Sprachführer

eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt
Preis 80 Pfg.

Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Todes-Anzeige.

Heute morgen ¼ 10 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Christiane Klein geb. Grün

nach vollendeten 88 Lebensjahren, was wir hiermit Freunden und Verwandten anzeigen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Phil. Friedrich Weinbrenner.

Cubach, den 20. Mai 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. Mai, nachmittags 3 Uhr statt.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft
in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien.

Das vollständigste Werk über den gegenwärtigen Krieg ist die

Illustrierte Weltkriege 1914/15.

Wöchentlich ein Heft. Allgemeine Kriegszeitung. Preis 25 Pfennig.

Nach dem bewährten Vorbild unserer rühmlich bekannten Illustrierten Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter vielen heute noch fast verbreitet wird, bieten wir jetzt abermals eine serie-
laufende Zeitgeschichte aller wichtigsten Kriegsereignisse, bestimmt, die Ereignisse der
Kriege in Wort und Bild dauernd festzuhalten und ein Gedächtnis zu
werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns umgebenden Kampfes in abgeklärter
Art berichtet, Wertvolles beilegt und das Bedeutungsvolle und Bedeutende sammelt, ein vater-
ländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jedes Heft enthält neben
d. fortlaufenden
Abbildungen
zahlreiche Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere, der
Marine, den Kreisen der Wissenschaft und Technik, sowie viele
Abbildungen nebst einem Extra-Kunstabdruck oder einer Karte.

Man beachte den Preis von 25 Pf. und verlange ausdrücklich „Kriegsgeschichte Union“.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Rotes Kreuz.

Die Annahmestelle für Liebesgaben für unsere Truppen befindet sich nicht, wie es irrtümlicherweise in dem Auf-ruf für die Hindenburg-Armee in dem gestrigen Blatte heißt, in der Mauerstraße, sondern wie seither bei
D. Dreyfuß, Hainallee 1.

Zu der am Sonntag, den 30. Mai 1915, nach-mittags 3 Uhr, im Saale der Wirtschaft N i c k e l dahier stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

laden wir unsere Mitglieder ein.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht pro 1914.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Revision der Bücher.
3. Entlastung des Aufsichtsrats und Vorstands von der 1914er Geschäftsführung.
4. Bestimmung über die Verwendung des Reingewinns.
5. Verteilung der Dividende.
6. Verschiedenes.

Der Geschäftsbericht liegt vom 20. d. Mts. an acht Tage lang zur Einsicht der Mitglieder in dem Geschäfts-zimmer des Vereins offen.

Philippstein, den 17. Mai 1915.

**Der Aufsichtsrat
des Vorschuss- und Credit-Vereins**
e. G. m. b. H. zu Philippstein.
Ludwig Fremdt, Vorsitzender.

Praktische, billige

Geldscheintaschen

in zwei Größen.

Jeder Schein in sein bestimmtes Fach.

Solid und dauerhaft gearbeitet.

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt
sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Tüchtiges Mädchen
für ganz oder in Teilzeit
sof. gesucht. Frau
Brades, fleißiges
Mädchen

welches auch servieren
per 1. Juni gesucht
Bon wein, i. d. Exp. u.

Antreiergehilfen
A. Veltin, Weim.

Gilt! Vertretung
zum Verkauf eines
Nahrungsmittels an

sofort gesucht.
Dauernde glänzende
Ernst Meihof, Hamb.

Tüchtiger Vertreter
zum Besuche der
warenhandl. und

Rundschau am Plage
burg und Umgebung
von bedeutendem, renom-

ten Margarine-Werk, be-
klassige, sehr beliebte
liefert.

gegen hohe Provision ge-
werbungen erbeten
J. Z. 1450 durch

stein & Vogler, A.
Cöln.

Gut erhalt. Fahrrad
zu verkaufen.
Von wem, sagt d. Exp.

Altmittel
für Heereslieferungen
Anpfer, Messing, Zint, Zint

tauft laufend zu Höchst-
J. Brandenstein, Lin-

Liederkränze
Morgen, Samstag
9 Uhr

Gesangsprobe
im Vereinslokal. W.
Erscheinen erforderlich

H. Schmalz-Ersatz
empfiehlt billigt
Wilh. Baurhenn.

Schrankpapiere
Hugo Zipper, G. m. b. H.

Fibeln

(erstes Lesebuch)

vorhältig in Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Bad Salzhausen

Bahnlinie Friedberg-Nidda:
von Frankfurt a. M. in 2 Std., von
Gießen in 1 Std., von Gelnhausen in 1 Std.
zu erreichen.
Solbad in staatlicher Verwaltung. —
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.
Herrlicher Park und Wald, ruhige Lage. Arzt. —
Großherzogliche Bäderdirektion.

Sofort gesucht

ordentl. Arbeiter bis zu 45 Jahren
Wochenlohn M. 26.— bis 30.—

Chemische Fabrik Griesheim-Gelnhausen
Griesheim a. M.

Hausfrauen, leidlosam mit Dauer-
von Fleisch, verlangt für den täglichen

Fleisch von Jungschweinen.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Anentgeltl. Auskunftstelle für Feldpostkassen
im Schloß (Hauptwache)
täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.